

Erscheint
wöchentlich viermal:
Dienstag, Donnerstag,
Samstag und Sonntag.

Preis
vierteljährig in Welzheim
bei der Redaktion:
29 fr.,
durch die Post im Ober-
amtsbezirk Welzheim
35 fr.,
auswärts
42 fr.

Einrückungsgebühr
die dreispaltige Zeile oder
deren Raum 2 fr.



Erscheint
wöchentlich viermal:
Dienstag, Donnerstag,
Samstag und Sonntag.

Preis.
vierteljährig in Welzheim
bei der Redaktion
29 fr.,
durch die Post im Ober-
amtsbezirk Welzheim
35 fr.,
auswärts
42 fr.

Einrückungsgebühr
die dreispaltige Zeile oder
deren Raum 2 fr.

Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Welzheim.

N^o 196.

Welzheim, Dienstag den 22. Dezember

1868.

Einladung zum Abonnement auf den Boten vom Welzheimer Wald.

Mit dem 1. Januar 1869 beginnt ein neues Abonnement auf den wöchentlich viermal erscheinenden „Boten vom Welzheimer Wald“. — Derselbe wird wie bisher seinen verehrl. Lesern durch schnelle Mittheilung der Tagesbegebenheiten (namentlich aus unserem engeren Vaterlande), Kammer- und Schwurgerichtsverhandlungen, ausgewählte Erzählungen und Novellen, Anekdoten, Verloosungen, Handels- und Kursnachrichten u. s. w. viel Angenehmes und Reichhaltiges bieten und sich dadurch überall beliebt zu machen suchen.

Der vierteljährige Preis beträgt im Oberamtsbezirk Welzheim durch die Post beziehungsweise Boten bezogen 35 fr., im übrigen Württemberg 42 fr., bei der Redaktion: für Welzheim und nächste Umgebung 29 fr. (einschließlich Austrägerlohn).

Anzeigen im „Boten vom Welzheimer Wald“ erfreuen sich bei der stets zunehmenden Verbreitung desselben in Stadt und Land eines günstigen Erfolges, daher wir das Blatt auch in dieser Hinsicht zu gest. Benützung bestens empfehlen.

Zudem wir für die freundliche Aufnahme, welche diesem Blatt seit seinem kurzem Bestande in so zahlreicher gefälliger Weise geschehen ist, herzlich danken, bitten wir unsere bisherigen Freunde, uns auch in Zukunft treu bleiben und zu weiterer Verbreitung mitwirken zu wollen. — Zu zahlreichem und rechtzeitigem Eintritt in das Abonnement laden wir ergebenst ein.

Welzheim, im Dezember 1868.

Die Redaktion.

Verfügungen der Behörden.

Welzheim.

Unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung des R. Ministeriums des Innern vom 1. d. M. (Staatsanzeiger Nr. 287 und Amtsblatt Nr. 186) wodurch die der deutschen Feuerversicherung auf Gegenseitigkeit in Nürnberg (bisher in Ludwigshafen) ertheilte Bewilligung zum Geschäftsbetrieb außer Wirksamkeit gesetzt worden ist, werden diejenigen Angehörigen des Bezirks, welche bei der gedachten Anstalt versichert sind, auf jene Bekanntmachung besonders hingewiesen und wird ihnen die **sofortige Aufkündigung** nahe gelegt.

Die Vortheile eines solchen Schrittes bestehen einmal darin, daß der Austretende, indem er alsbald einer andern **soliden** Versicherungs-Gesellschaft beitrifft, sich anstatt einer Sicherheit von zweifelhaftem Werthe, eine **wirkliche** Versicherung dafür verschafft, daß er für einen ihn treffenden Brandschaden entschädigt werden werde.

Sodann aber hat der noch in diesem Jahre Austretende die Wahrscheinlichkeit für sich, daß, wenn je die Genossenschaft versuchen sollte, ihn auf die Bezahlung von Nachschüssen bei den württembergischen Gerichten zu belangen, er in einem solchen Prozeß in einer **günstigeren Stellung** sein werde, als der den rechtzeitigen Austritt **versäumende**.

Uebrigens ist man noch zu der Bemerkung veranlaßt, daß bei den von der Aufkündigung freien Gebrauch machenden Versicherten der Versicherungs-Vertrag mit dem Ablauf der Zeit, für welche die Prämie vorausbezahlt worden ist, **auch in dem Falle** außer Wirkung tritt, wenn derselbe auf eine **längere Zeitdauer** abgeschlossen worden sein sollte. (Art. 13 des Ges. vom 19. Mai 1852) Wenn z. B. Jemand am 1. Juli 1868 der Genossenschaft auf die Dauer von fünf Jahren beigetreten ist, aber die Prämie bloß auf ein Jahr vorausbezahlt hat (was bei mehrjährigen Versicherungen die Regel bilden wird), so erlischt in Folge des stattgehabten Widerrufs der Concession der Versicherungsvertrag mit dem 1. Juli 1869.

Auch wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Bezirksagenten der Deutschen Feuerversicherung weder neue Versicherungsverträge abschließen, noch ältere Verträge verlängern, noch von mehrjährigen Versicherungen irgend welche weitere Jahresprämien einziehen dürfen.

Welzheim, 17. Dezember 1868.

R. Oberamt.
Eisenbach.

Württemberg.

* Zu unserem Bedauern können wir die Kammerverhandlungen vom Samstag, in welchen die Adressendebatte zum Schluß geführt wurde, erst in nächster Nummer mittheilen. Der Kammerbericht unseres Correspondenten ist aus unbekannten Gründen ausgeblieben.

Indessen können wir in Kürze mittheilen, daß bei der Schlußabstimmung über Annahme der

ganzen, nunmehr durchberathenen Adresse dieselbe mit 49 gegen 38 Stimmen abgelehnt wird.

Mit Ja stimmen:

Schott, Bayrhammer, Reibel, Pfäfflin, Mohl, Bayhinger, Egelhaaf, Hopf, Nägele, Domkap. v. Dannecker, Stefan Maier, Heß, Maier (Zettmann), Lupberger, Eberhardt, Dentler, Nükle, Böhmle, Probst, Ruf, Schwarz, Desterlen, Birk, Crath,

Wiedemann, Geiger, Karle, Gust. Körner, Renschler, Langberg, Rühle, Gutheinz, Vollmer, Georgii, Fricker, Zimmerle, Uhl, Weihs.

Mit Nein stimmen:

v. Sic, v. Wiederhold, v. Crailsheim, Witt. Körner, v. Hofer, v. Dw, Pfeiffer, v. Zeppelin, v. Palm, Stumpp, v. Schab, W. v. König, Cavallo, v. Gemmingen, Lemppenau, R. v. König, v. Gaisberg, v. Gültlingen, Präl. v. Mehring, Walther, Präl. v. Moser, v. Horn, Präl. v. Hauber, Präl. v. Dettinger, Pr. v. Stod, Präl. v. Weikel, Geigle, Hörner, Ammermüller, Becher, Schneider, Daffner, Haag, Hölber, Mayer v. B., Mayer v. R., Mörike, Schwaner, Barck, Elben, Hofacker, Vogt, Sarmen, Rehm, Frik, Schmid, Bayha, Storz, Niehammer.

Nächste Sitzung: Dienstag. Tagesordnung: Gesetzesentwurf, betreffend die Aufhebung der Personalhaft in Wechseln. Entwicklung zweier Motionen (Crath, Mayer).

Spillingen. Die Schwurgerichtssitzungen des vierten Quartals begannen am 16. Dez. und schlossen am folgenden Tage. Die erste Verhandlung hatte die Anklagesache gegen die 28 Jahre alte ledige Fabrikarbeiterin Marianne Engelhardt von Nellingenhausen, Oberamts Marbach, wegen Kindsmords zum Gegenstand. Die Angeklagte, welche von ihren vielfach wegen Diebstahls bestraften Eltern eine sehr schlechte Erziehung erhalten, sich aber bis zum Jahr 1863 in der Hauptsache klaglos betragen hat, ist im Jahr 1863 wegen eines auf achter Stufe ausgezeichneten Diebstahls zu der Arbeitshausstrafe von 6 Monaten und im Jahr 1867 wegen Ausübung eines unehelich geborenen Kindes ohne Gefahr für dessen Leben und Gesundheit zu der Kreisgefängnisstrafe von 3 Monaten verurtheilt worden. Dieselbe trat im schwangeren Zustande im Juli d. J. bei dem Zwirnereibesitzer Schweizer in Münster in Arbeit, und hat, nachdem dieser, aufmerksam ge-

macht durch ein unter seinen Arbeiterinnen entstandenes Gerücht, in dem Aborte seiner Fabrik ein reifes Kind aufgefunden hatte, ein umfassendes Bekenntniß des ihr zur Last gelegten Verbrechens abgelegt, und zwar dahin, daß sie während der Arbeit schwindlich geworden, sich auf den Abtritt begeben und dort den Entschluß gefaßt habe, das zu erwartende Kind in den mit Flüssigkeit gefüllten Trog hinabzubehängen, um dasselbe zu tödten. Als Motiv ihrer That hat die Angeklagte angegeben, sie habe kein Geld gehabt, und nicht gewußt, wo sie mit dem Kind hin solle, obwohl der Vater desselben ihr nach seiner Entlassung aus dem Militärverbande die Ehe versprochen hatte. Das Kind ist nach wenigen Athemzügen an Erstickung gestorben. Die Angeklagte, nachdem sie auf eine Verhandlung vor den Geschworenen verzichtet hatte, ist zu der Zuchthausstrafe von 10 Jahren verurtheilt worden.

— Den 17. Dez. Anklagesache gegen den ledigen Steinbrecher Christoph Knecht von Gerlingen, M. Leonberg, wegen Körperverletzung im Affekt und dadurch verschuldeten Tödtung. Christian Knecht von Gerlingen, der Oheim des Angeklagten, war ein gutmüthiger aber überspannter, dem Trünke ergebener und im trunkenen Zustande händelsüchtiger und reizbarer Mann; derselbe ist wegen Hausfriedensbruch und Körperverletzung gerichtlich bestraft worden, und war seit Jahren von einem unversöhnlichen Haffe gegen seinen Bruder Christoph Knecht, den Vater des Angeklagten, befeelt.

Am Abend des 4. Aug. d. J. schimpfte Christian Knecht wie gewöhnlich über seinen Bruder im Hirsch zu Gerlingen, während der Sohn des letzteren, der 28 Jahre alte, nie bestrafte und von allen Seiten wegen seines geordneten Benehmens belobte Christoph Knecht, mit einigen Kameraden im Adler durch die Erzählungen eines alten Soldaten sich länger als gewöhnlich aufhalten ließ und ziemlich viel Bier zu sich nahm. Auf dem Wege nach Hause, etwa um 12 Uhr, erfuhr Christoph Knecht von dem Nachtwächter, daß sein Oheim Christian nun in der Traube schimpfe und larme; derselbe begab sich mit einigen Kameraden gleichfalls in die Traube und wurde von seinem Oheim mit den Worten empfangen: „wenn ich nur die Gesichter sehe, läuft mir die Galle über;“, „du Trieler!“ entgegnet der Nefte, und mit Lausbuben und Rozer antwortet der Oheim. Thätlichkeiten wurden durch das Dazwischentreten dritter Personen und dadurch verhindert, daß Christian Knecht von seiner Ehefrau nach Hause abgeführt wurde. Nun ließ der Angeklagte drei Gläser Wein, den Schoppen zu 18 kr. kommen und trank denselben mit zwei oder drei Kameraden; um 1 Uhr aber entfernte er sich und wurde von seinem ihm folgenden Kameraden Weidle vor dem Hause seines Oheims getroffen, wie er die früheren Schimpfreden fortsetzte und wiederholt rief: du Trieler, komm' heraus. Weidle brachte nun den Angeklagten an sein altherliches Haus, allein dort riß er aus, kehrte abermals zu Christian Knecht's Haus zurück, erneuerte sein Schimpfen und Herausfordern, bis letzterer endlich erschien und mit den Worten: ich will doch sehen, ob ich dich heimbringe! mit einem Prügel nach dem Angeklagten schlug. Zu demselben Augenblicke stieß dieser dem Christian Knecht sein Messer in den Arm und dann bis an das Heft in die Brust, eilte davon, reinigte unterwegs sein Messer, wechselte zu Hause sein Hemd und versiel in einen tiefen Schlaf. Christian Knecht aber kehrte mit den Worten: jetzt nicht mich der Lausbub auch noch! in sein Haus zurück und fiel daselbst todt zu Boden; denn der zweite Stich war in das Herz eingedrungen. Die Verteidigung geführt von dem Prokurator Georgii, nahm für den Angeklagten das Recht der Nothwehr in Anspruch, welcher jedoch die Thatfache im Wege stand, daß der Angeklagte durch seine

Gerausforderungen nur erreicht hatte, was er selbst wollte, nämlich eine Gelegenheit, seinen Oheim zu verletzen, und daß er durch das Vorgehen des letzteren zur Zeit, als er gestochen hat, noch keineswegs gefährdet war. Die Geschworenen verneinten denn auch die auf Nothwehr gerichtete Frage, nahmen aber mit der Verteidigung an, daß der Angeklagte den eingetretenen Tod nur mit dem Grade mittlerer Wahrscheinlichkeit hätte vorhersehen können. Das Urtheil lautete auf 3 Jahre Kreisgefängniß.

Deutschland.

Frankfurt, 19. Dez. Der Ausbruch der Katastrophe in dem orientalischen Conflicte scheint nach den letzten Telegrammen noch hinausgeschoben. Die Nachricht von der Beschließung der „Enosis“ wird widerrufen, indem Abniral Hobart die Affaire einstweilen noch in dem Studium der Vermittlung belassen will.

Ausland.

Bern, 19. Dez. Der Nationalrath hat die Frage der Revision der Bundesverfassung an den Bundesrath zur Berichterstattung überwiesen. — Aus Basel wird gerüchweise gemeldet, daß Arbeiterunruhen befürchtet werden.

Brüssel, 19. Dez. In Folge einer Promenade im Parke von Laeken hat sich der Gesundheitszustand des Kronprinzen wieder verschlimmert. Es haben sich Athmungsbeschwerden und Fieber eingestellt. Neue Abzapiungen sind unmöglich, da die Anschwellung des linken Beins zu stark ist.

Madrid, 18. Dez. Die Wahlen der Municipalität haben begonnen. Die zu Mitgliedern der Wohlbureaux Erwählten gehören insgesammt der monarchischen Partei an. Der Finanzminister versicherte, der Staat werde alle seine Verbindlichkeiten erfüllen und die halbjährigen Zinsen der Staatsschuld bezahlen.

Der Ausgleich mit Chile gilt für gesichert.

Petersburg, 17. Dez. Die „russische Telegraphen-Agentur“ meldet aus Konstantinopel vom 15. Dez.: Der Abbruch der commerciellen Beziehungen und die Beschlagnahme der griechischen Schiffe in den türkischen Häfen erfolgt nach dem Ablauf des Griechenlands gesetzten Termins. Die Eröffnung der Feindseligkeiten ist indeß noch zweifelhaft. — Daut Pascha ist bemüht, eine neue Gesellschaft für Eisenbahnbauten zu bilden.

Konstantinopel, 18. Dez. Der griechische Gesandte ersuchte die Vertreter der drei Schutzmächte, seine Landsleute zu schützen. Der französische Votschafter lehnte die Bitte ab. — Die Pforte hat Ausweisungsbefehle gegen die Griechen nach Bukarest und nach Belgrad erlassen. Diese Maßregel flößt hier Besorgnisse ein.

Konstantinopel, 19. Dez. Aus Athen wird gemeldet, daß das Cabinet Bulgarijs durch das Cabinet Cumunduros ersetzt werden soll.

London, 18. Dez. Die „Times“ ist der Ansicht, daß die Meinung der Regierung dahin gehe, Griechenland, im Falle es die angestrenzte Vermittlung der Westmächte mißachte, der Abfindung mit der Türkei zu überlassen.

— Die „Post“ glaubt, daß die Loyalität Rußlands gegen die Westmächte in dem türkisch-griechischen Streit keinem Zweifel unterliegen dürfe.

Unterhaltendes.

Die Linde auf dem Kirchhofs zu Oldenburg.

(Schluß.)

So empfand denn die Bejammernswerthe auch alle Qualen der Angst und des Schreckens, wenn

sie an den schimpflichen schmerzvollen Tod dachte, der ihrer wartete. Wahre Folterqualen verursachten ihr aber die Gedanken an ihren Geliebten. Er, dessen ganze Seele an ihr hing, sollte bei seiner Rückkehr von der Geliebten nichts wiederfinden, als ihr einsames, von Allen gemiedenes Grab unter der Nichtstätte. Aber sie hoffte, daß Wilhelm an ihre Unschuld, die sie im Angesichte des Todes noch heilig betheuern wollte, glauben und in nächstlicher Stunde vielleicht das Grab der Geliebten aufsuchen und es mit seinen Thränen benetzen werde. Ihr Schmerz wurde milder bei diesem Gedanken, und als bald darauf ein Geistlicher in ihren Kerker trat, um sie auf den Tod vorzubereiten, da sank sie vor dem ehrwürdigen Manne auf die Knie und legte ihm demüthig und reuevoll ihre letzte Beichte ab. Voll frommer Ergebung betete sie mit dem Diener des Herrn die ganze Nacht, und sie hatte die schmerzliche Befriedigung, daß, als der fromme Priester beim Grauen des Tages von ihr schied, er sie mit Thränen in den Augen umarmte, und ihr die Versicherung gab, daß er an ihre Unschuld glaube.

Das fromme Mädchen hatte durch ihr inbrünstiges Gebet den Todesschauer, der das Blut in ihren Adern fast erstarren gemacht, überwunden; durch die von dem Priester erhaltene Absolution war sie mit ihrem Gott veröhnt, und beruhigt legte sie sich auf ihr Lager nieder, um durch Schlaf ihre todesmüden Glieder zu dem letzten schweren Galtze zu stärken.

Mariens Freundinnen hatten, um dem unglücklichen Mädchen ein letztes Zeichen ihrer trauernden Theilnahme zu geben, ein weißes, mit weißen Rosen gesticktes Sterbekleid und ein kleines von Ebenholz gefertigtes Crucifix in den Kerker geschickt, und als Maria erwachte, sah sie die Frau und die Tochter des Kerkermeisters mit diesen Gegenständen in ihr Stübchen treten. Sie erhob sich rasch, um sich ankleiden zu lassen, und mit einem wehmüthigen Lächeln steckte sie selbst einige weiße Rosen in ihr blondes, lang herabwallendes Haar. Kaum aber war dieß geschehen, als die dumpfen Klänge der Todtenglocke des Heiligengeistthurmes an ihr Ohr schlugen und fast zu gleicher Zeit traten der Priester und einige Herren des Gerichts in die Kerkerstube, um das unglückliche Mädchen zum Hochgerichte zu begleiten. Als Maria die schwarzgekleideten Gestalten anschaute, deren Blicke voll ernster Theilnahme auf ihr ruhten, als sie sich selbst so traurig festlich geschmückt sah, da erinnerte sie sich plötzlich des Traumes, den sie nach dem ersten unglücklichen Zusammentreffen mit Anton Fluchbeil gehabt, und der sich jetzt so ernst und schrecklich erfüllte. Hier stand sie, geschmückt als eine Braut, wie sie sich im Traume gesehen, aber als die Braut des Todes, mit welchem sie die raue bluttriefende Hand des Henkers vermählen sollte. Das arme Mädchen schauerte bei diesem Gedanken, und es bedurfte der milden tröstenden Zusprache des Priesters, um ihr ihre frühere Ruhe und Fassung wieder zu geben. — An der Hand des Geistlichen wurde Maria darauf aus dem Kerker auf die Straße geführt, und langsam bewegte sich der Trauerzug über die Lange-straße zum Heiligengeistthore hin, von einer unzählbaren Menschenmenge begleitet.

Maria ging mit gesenktem Haupte an der Seite des Priesters, eifrig betend und von Zeit zu Zeit das Crucifix, welches sie in der Hand trug, küssend. Erst im Angesichte der Nichtstätte erhob sie die Blicke. Ein verklärtes Lächeln, welches auf ihrem schönen, marmorbgleichen Angesichte lag, verlieh demselben einen unbeschreiblich rührenden Ausdruck. Wie in Gedanken brach sie von einem hart am Wege stehenden Lindenbäumchen ein kleines Zweiglein ab, welches sie als sie den Nichtplatz schon betreten hatte, noch in der Hand hielt.

Hier im Angesichte des Todes trat noch einmal einer der Herren des Rathes zu ihr und bat sie mit

eindringlichen Worten, nicht verstockten Herzens vor den ewigen Richter zu treten, sondern durch ein offenes reumüthiges Geständniß sich seiner Gnade und Vergebung würdig zu machen.

Maria neigte demüthig ihr Haupt vor dem gestrengen Herrn, dann aber wandte sie sich gegen die die Nichtskätte umgebende Menschenmenge und mit bebender, aber doch vernehmlicher Stimme sprach sie:

„Meine lieben Mitbürger! ich sterbe unschuldig! Beim allwissenden Gott, vor dessen Throne ich in wenigen Augenblicken treten werde, schwöre ich, daß ich das Verbrechen, wegen dessen man mich angeklagt und zum Tode verurtheilt hat, nicht begangen habe. Vielleicht wird die Zukunft meine Unschuld an den Tag bringen und meine Ehre in Eurem Gedächtniß wieder herstellen. Geschehe dieß aber nicht, so mag ein Zweiglein will ich in den Boden pflanzen, und so gewiß es zu einem Baume erwachsen wird, so gewiß auch bin ich unschuldig!“

Maria hob bei diesen Worten das schwache dünne Zweiglein hoch empor, dann senkte sie es mit der Spitze in die Erde, so daß es aufrecht stehen blieb.

Nachdem dieß geschehen war, wurde manches Auge feucht, und Viele hielten sich nach dieser feierlichen Erklärung des unglücklichen Mädchens von dessen Unschuld überzeugt. Aber der Spruch des Gerichtes konnte hi durch nicht umgeloßen werden, und auf den Wink des Richters wurde Maria an die Leiter, die zum Galgen hinaufführte, geleitet. Wohl bebten ihre Knie, als sie die Todesleiter hinaufstieg, aber die Worte des Priesters hielten ihren Geist aufrecht.

Als der Henker ihr die Schlinge um den Hals legte, hörte man rings umher ein lautes Jammen und Weinen; aber Maria blieb standhaft. „Mein Gott! mein Gott! erbarme dich meiner Seele!“ rief sie noch mit lauter Stimme; dann wurde die Leiter unter ihr weggezogen, und nach wenigen Augenblicken hatte die Unglückliche aufgehört zu leben.

Ernst und schweigend gingen die Bewohner Oldenburgs nach der Stadt zurück. Eine Zeitlang war das Schicksal Mariens der Gegenstand des Städtgesprächs, und den gestrengen Herren des Rathes wurde es oft gar unheimlich zu Sinne; wenn sie an die feierliche Unschuldserklärung der armen Maria dachten.

Aber die Zeit verließ und mit ihr schwand auch mehr und mehr die Erinnerung an das schreckliche Ereigniß, welche indessen von Zeit zu Zeit wieder aufgefrißt wurde, wenn nämlich die Rede auf das Lindenweiglein kam, welches Maria in die Erde gesteckt, und welches lustig empor schoß und von Jahr zu Jahr stärker und kräftiger wurde. Anfanglich hatten die Bürger es mit einem kleinen Gehege umgeben, um es vor muthwilligen Händen sicher zu stellen, aber als das Gehege nach einigen Jahren zusammenfiel, war es nicht nöthig, dasselbe zu erneuern, denn das Zweiglein war nun schon zu einem Bäumchen erwachsen, welches von Allen, die um dessen Geschichte wußten, für heilig gehalten wurde, so daß nicht zu befürchten stand, daß eine freche Hand sich daran vergreifen werde. Ein Mensch lebte jedoch, der mehr als einmal im Begriff stand, das Bäumchen auszureißen und es im Feuer vergehen lassen. Dieser Eine war Anton Fluchbeil. Jedesmal aber, wenn er in dunkler Nacht hinausgegangen war, um Hand an dasselbe zu legen, fühlte er seine Arme wie gelähmt, eine entsetzliche Furcht bemächtigte sich seiner Seele und trieb den Glenden in Angst und Graus nach der Stadt zurück.

Vier Jahre waren seit Mariens unglücklichem Ende verfloßen, da kniete eines Tages ein hochgewachsener junger Mann an dem kleinen Grab-

hügel, der sich neben dem Lindenbäumchen erhob, und unter welchem Maria schlummerte.

Es war Wilhelm Ballmann, der bei der Rückkehr von der Wanderschaft die traurige Geschichte seiner Geliebten erfahren, und, wie diese auch gehofft hatte, ihren Grabhügel Thränen benetzte. Drei Tage noch blieb Wilhelm in der Stadt, während welcher Zeit er täglich an Mariens Grab betete; dann zog er wieder hinaus in die Fremde, denn die Vaterstadt hatte keinen Reiz mehr für ihn, seit sie ihm sein Liebste so grausam gemordet. — Er ist bald darauf in einem fernen Lande vor Gram gestorben.

Anton Fluchbeil aber hat zu seiner Strafe noch lange gelebt: erst auf seinem Sterbebette bekannte er dem Beichtvater, welche furchtbare Schuld auf seinem Herzen lastete, und die Unschuld der armen Maria kam somit erst an den Tag, als fast schon ein neues Geschlecht in Oldenburg lebte, von welchem nur noch wenige alten Leute sich der unglücklichen Maria erinnerten. Auf seinem Grabstein hatte Anton die Worte: „Dewich is so laant!“ setzen lassen, welche von seiner Furcht vor der Ewigkeit Zeugniß gaben. Diesen Grabstein fand man nach langen, langen Jahren beim Bau eines neuen Hauses in der Nähe des Marktplatzes, und als eine Warnungstafel fügte man diesen Stein der Mauer ein, welche den zwischen vor das Heiligegeistthor verlegten Kirchhof umgab.

Und wohl ist dieser Spruch geeignet, den Sünder auf seinem Wege anzuhalten. Die ernstesten, bedeutsamen Worte: „Dewich is so laant!“ die man noch heute am Eingange unseres Kirchhofes lesen kann, haben im Lauf der Zeit wohl schon manches verstockte, sündenbeladene Herz zur Reue und Bekehrung gebracht.

Das Zweiglein aber, welches die schuldlose Maria in die Erde gesenkt, ist zu der hohen, stolzen Linde erwachsen, die als eine Herbe und Merkwürdigkeit des Oldenburger Kirchhofes weit und breit bekannt und berühmt ist, und die noch jetzt, obgleich schon alt und morsch, alljährlich sich mit frischem dichtem Laub begleitet, an welchem sich vielleicht noch unsere späten Enkelgeschlechter erfreuen werden.

Manigfaltiges.

Wie die „Deb.“ erfährt, ist Mittwoch Abends eine Deputation aus **Wieliczka** in Wien angekommen. Dieselbe wird den Finanzminister um eine allmögliche Abschätzung der Realitäten der Stadt Wieliczka und um Bürgerschaft für Ersatzeleistung angehen. Die Mitglieder dieser Deputation, sämmtlich Gen.-eindrätze, malen die Lage der Salinen in den schwärzesten Farben aus. Gegenwärtig sind die Rettungsarbeiten eingestellt und hat man mit der Aufstellung der Maschinen noch nicht begonnen.

— **Feuersbrunst.** Der Badeort Lippspringe ist am 12. Dez. theilweise abgebrannt. Zweiundzwanzig Wohnhäuser und sechs Scheunen liegen in Asche; auch das neue Badehaus brannte bis auf die Mauer nieder. Mit Mühe wurde das große Ruchhaus gerettet, denn der Wind war sehr heftig. Siebenmal fing es Feuer. Man schätzt den angerichteten Schaden auf 60- bis 70,000 Thlr. Die Versicherungssumme der niedergebrannten Häuser beträgt 32,040 Thlr., wozu indessen bemerkt werden muß, daß mehrere Leute nicht versichert haben. 120 Personen sind obdachlos geworden. Die Hauptbrandstätte liegt südwestlich von den Brunnen-Anlagen. Wie das Feuer entstanden ist, weiß man noch nicht. Es entzündete sich in der Nacht gegen 2—3 Uhr in dem Wohnhause des Schäfers Hemming. Die durch das Brandunglück Betroffenen zählen meist zur ärmsten Bevölkerung der Stadt.

Auflösung des Räthfels in No. 195: „Augenblick.“

Contozettel. Frankfurt, 19. Dezbr. 1868.

Preussische Kassenscheine	1 fl. 44 ³ / ₄ —45 fr.
Pistolen	9 fl. 48—50 fr.
ditto Doppelte	9 fl. 49—51 fr.
Preussische Friedrichsdor	9 fl. 57—58 fr.
Rand Dukaten	5 fl. 35—37 fr.
20 Frankenstücke	9 fl. 26 ¹ / ₂ —27 ¹ / ₂ fr.
Engl. Sovereigns	11 fl. 53—57 fr.
Auß. Imperiales	9 fl. 49—51 fr.
Dollars in Gold	2 fl. 26 ¹ / ₂ —27 ¹ / ₂ fr.
Holl. Zehnguldenstücke	9 fl. 54—56 fr.

Neueste Nachrichten.

Bern, 19. Dez. Der Nationalrath hat die Frage der Revision der Bundesverfassung an den Bundesrath zur Berichterstattung überwiesen.

— Aus Basel wird gerüchtweise gemeldet, daß Arbeiterunruhen befürchtet werden.

Konstantinopel, 19. Dez. Als Ursache der Cabinetsveränderung in Athen wird die neue Rede Bulgari's bezeichnet in welcher derselbe eine Verständigung mit der Türkei anempfiehlt.

Konstantinopel, 19. Dez. Die bei der Pforte eingesetzte Commission hält täglich Sitzungen. Der Prolizeiminister erhielt den Befehl, darüber zu wachen, daß die den Griechen zur Abreise zugestandene Frist eingehalten werde.

Bukarest, 19. Dez. Die Pforte hat die rumänische Regierung angegangen, die Griechen des Landes zu verweisen. Die rumänische Regierung hat jedoch, in Betracht der Rechtsfrage des Neutralitätsprinzips, diese Zumuthung abgewiesen. Die Consuln werden die Schritte der genannten Regierung respectiren und bei ihren Regierungen rechtfertigen.

— In den Kammern finden eben die Beratungen über das Budget statt.

Paris, 19. Dez. Das Gerücht von der Hierherkunft einer russischen Depesche verursachte an der Börse eine Baisse. Die „France“ sucht darzuthun, daß jenes Gerücht bei der gegenwärtigen Einigkeit der Mächte unwahrscheinlich sei.

Paris, 20. Dez. Der „Moniteur“ sagt: „Wie wir gestern schon andeuteten, scheint der Zwischenfall mit der „Enosis“ sich friedlich entwickeln zu sollen. Die Mächte, welche den Vertrag von 1856 unterzeichnet haben, fahren fort, gemeinsam in veröhlichem Sinne zu wirken.“

Petersburg, 19. Dez. Die hiesige „Börseztg.“ meldet, Fürst Gortschakoff habe eine Note an die französische Regierung gerichtet, worin es als eine Nothwendigkeit für die französische Regierung dargestellt wird, das Auftreten des französischen Gesandten in Konstantinopel zu erklären. (Vgl. das Telegramm aus Paris.)

Washington, 10. Dez. (Fabeltelegramm aus „Reuter's Office“.) Der Senat nahm eine Resolution an, worin den Spaniern Sympathien für ihre Bemühungen, eine freiere Regierungsform zu begründen, ausgesprochen und dieselben dringend aufgefördert werden, die Sklaverei abzuschaffen.

Bekanntmachungen.

Pfahlbronn.

Geld auszuleihen.



Bei der hiesigen Stiftungspflege können gegen gefechliche Sicherheit und 4 1/2 Prozent Verzinsung 500 fl. sogleich erhoben werden.

Stiftungspfleger Scheider.

Welzheim.

Schuttbrod, ächte Basler Lebkuchen, feine Liqueure, Punschessenz, Gewürze, Vanille und Gesundheits-Chocolade, sowie gut gelagerte Cigarren, tüstchenweis zu Weihnachtsgeschenken besonders geeignet, empfiehlt

S. Sohlh.

Von jetzt bis zum Christtag halte ich Ausverkauf in Kinderspielwaaren zu herabgesetzten Preisen.

S. Sohlh.

Alldorf.

Lehrlings-Gesuch.

Ein ordentlicher junger Mensch, der das Hafnerhandwerk zu erlernen wünscht, findet eine gute Lehrstelle bei

Gottfried Schöffel, Hafner.

Welzheim.

Geld-Offert.



200 fl. Pfleggeld hat gegen gefechliche Sicherheit zum ausleihen parat

Gemeinderath Bay.

Welzheim.

Frische Sendung

Ia holl. Vollhäringe,

sowie geräucherte

Speck-Biklinge

bei Kaufmann Tag.

Von einem

hartnäckigen Brustleiden

bin ich, nachdem die längere ärztliche Kur erfolglos war, durch den regelmäßigen Gebrauch des G. A. W. Mayer'schen

Brust-Syrups

in Breslau, welchen ich von dem Herrn Krause hier selbst entnahm, in kurzer Zeit hergestellt und jetzt schon seit einem Jahre ganz befreit.

Kurnit, den 10. Dezember 1867.

Carl Matheus, Mühlenbesitzer.

Obiges Hausmittel ist stets echt zu haben bei Wilhelm Lohs in Welzheim.

Welzheim.

Zu Weihnachts- und Neujahrs-Geschenken empfehle ich

Sophas, Sessel, Bettrösche, Schulranzen,

Reise-Taschen,

sowie eine hübsche

Auswahl in Regen-Schirmen

zu billigt berechneten Preisen

Matth. Klenk,

Sattler, Tapezier und Schirmfabrikant.

Welzheim.

Kapital-Versicherung mit Dividende-Genuss.

Die Allgemeine Renten-Anstalt zu Stuttgart bezahlt nach Erreichung des 50. Lebensjahrs ein Kapital von fl. 1000. gegen vom 5., 10., 15., 20., 25. Lebensjahre an zu entrichtende jährliche Prämie von fl. 5. 50. fl. 7. 40. fl. 10. — fl. 13. 30. fl. 18. 40.

Prospecte unentgeltlich bei

Dem Agenten in Welzheim:

Amtspfleger Trukenmüller.

Welzheim.

Erdöl-Lampen aller Art,

blanke und lackirte Blechwaaren,

insbesondere eine schöne Auswahl von

Zinnwaaren, als Bettflaschen, Getränkeflaschen etc.

empfiehlt bestens

Mayle, Flaschner.

Welzheim.

Ich bin im Besitze einer Parthie

patentirter Bekapparate,

womit nicht nur bei Besteck- und sonstigen Messern, sondern auch bei Sensen, Stroh-Messern u. s. w. auf ganz leichte Art ein feiner, scharfer Schnitt hergestellt werden kann. Ich empfehle dieselben zu geneigter Abnahme.

Kaufmann Tag.

Turnverein Welzheim.

Am nächsten Stephans-Feiertag,

Samstag den 26. dieß Abends 7 Uhr

findet lt. Beschluß des Vereins eine

Weihnachts-Bescheerung mit Lotterie

im „Gasthaus zum Stern“ hier statt, wozu die außerordentlichen Mitglieder mit ihren Familien-Angehörigen freundlichst eingeladen sind.

Zugleich wird an die dabei üblichen Gaben beider Mitglieder erinnert, wogegen Jeder ein Freiloos erhält.

Nichtmitglieder zahlen ein Entrée von 12 kr. à Person.

Gaben nehmen in Empfang

Vorstand: Benignus.

Turnwart: Steinle.

Kassier: Beuttler.

Schriftwart: Wagner.

An B. M. Anonyme Einsendungen werden nicht berücksichtigt.

D. R.